

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Schweizerischer Stilles Frauenhilfsdienstes

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fisse A.G., Eisenstrasse 84, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIIIb 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einspaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefkasten Nr. 60 / Seine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inseraten - Inseratenchluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.- / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Vom Tage

E. B. Wenn man seine Tageszeitungen mit aufgerechter Stauffachereinstellung liest, dann präsentieren sich manche Begebenheiten ein wenig anders; bei der schärferen Sicht zeigen sich manchmal dunkle Punkte, die für den nicht derart befristeten Leser einfach unsichtbar bleiben, versinken in noch dunkleren allgemeinen Hintergrund.

So haben wir mit etlichem Unbehagen aus der Diskussion im Zürcherischen Gemeinderat (M. B. J.) entnommen, dass die städtische Verkehrskasse saniert werden muss, denn Mitte Mai 1942 wurde die verkehrstechnische Bilanz der Kasse mit einem Überschlag von 76,800,000 Fr. vorgelegt. Die Kasse, so stellte sich bei den Untersuchungen heraus, sei „auf völlig unzulänglichen technischen Grundlagen aufgebaut“. Das Unbehagen der Herren Gemeinderäte scheint denn auch noch größer als das unsrige zu sein, was uns nicht ohne unbegründet ist. Der Stadtrat von Zürich beantragt dem Gemeinderat, die Veranschlagung und Amortisation des Fehlbetrages der Stadt zu überbürden. Unter normalen Umständen sollte in diesem Falle der Fehlbetrag in etwa 50 Jahren (1) zu amortisieren sein. „Armer Steuerzahler, arme Frau Steuerzahlerin, der und die ihr verpflichtet seid, die „Sünden der Väter“ so lange abzutragen. Wer eigentlich Sünden tut, wer die Schuld trägt, das nicht viel früher genügend saniert wurde, darüber haben die Herren Räte verschiedene Meinungen geäußert. Wagnis kann hier der notorischen weiblichen Unkenntnis in finanztechnischen Fragen, an der die Frau ja leiden soll, keine Schuld gegeben werden!

Uns sei ferne, die heiklen Fragen der Schuldverschuldung und die damit mandalisch verbundene Bildung von Dolchstoßlegenden weiterhin zu prüfen, das müssen die Sachverständigen tun. Aber wir haben, offen gestanden, etwas Mühe, immer wieder den schuldigen Respekt aufzubringen vor „dem Manne“, der allein fähig sein soll und der infolge dessen allein zuständig ist, die öffentlichen Dinge zu leiten...

Schulden, auch Millionen-schulden, sind manchmal leichter festzustellen als Schuldige, besonders wenn die Verantwortung sich auf Vater und Aufsichtsräte, auf Kommissionen und schließlich auf den Gemeinderat selbst verteilt, wie man der Diskussion entnehmen konnte. Im kleineren Kreise ist es einfacher: Wehe der Hausfrau, wenn in ihrem Haushalt ein paar Franken Defizit geistern! Gleich meint ihr Mann, er habe es nun doch aus besonders schlecht getroffen mit der Verwalterin seines Haushaltes. „Haben wir es gut getroffen im großen Staatshaushalt? Wir, die wir nun also Verwaltungen zur Schuldenbedeutung mitberufen sind, haben wohl darüber froh zu sein, daß wir keinen Frauen Gemeinderätinnen vorweisen können: Ihr, da seht ihr, was ihr angeht...“

Ein anderer dunkler Punkt: Die Bestrebungen, den Krankenschwestern bessere Arbeitsverhältnisse

zu erkämpfen, werden in lobenswerter Weise fortgesetzt. Von Frau Oberin Dr. Veemann (Zürich) ist zu Gunsten der Kommission für Schwester- und Pflegerfragen der Westa (Verband Schweizerischer Krankenanstalten) eine zweite Umfrage durchgeführt worden, und 313 Krankenhäuser haben Auskunft über die Arbeitslage ihres Personals gegeben. Im Anschluß an die Verarbeitung dieses Materials hat die „Westa“ Vorschläge aufgestellt, welche Ferien, Arbeits- und Freizeit, Logisverhältnisse, Gehalt, Altersvorsorge usw. des Pflegepersonals betreffen. Da seien wir mit einigen Erläuterungen, daß bei freier Station der Mindestgehalt im Monat für Schwester Fr. 140.-, für Pfleger aber Fr. 160.- betragen sollte, ein monatlicher Minimalbetrag, der nach Dienstjahren, Anforderungen usw. erhöht und durch Teuerungszulagen der Zeit angepaßt werden soll.

Wir fragen: ist denn dies „der Zeit angepaßt“?

daß der junge Pfleger umbezieht und zeitweilig (weil Mann) einen größeren Gehalt erhalten soll als die junge Schwester (weil Frau)? Offenbar sieht man auch heute und bei diesem eminent „weiblichen“ Beruf, der doch so sehr auf neuen und qualifizierten Nachwuchs angewiesen ist, noch immer nicht ein, daß bei gleicher Arbeitsleistung auch die Frauarbeit gleichen Wertes wert sei. Mann und wo soll denn mit dieser einzig als gerecht und lauter empfundenen Lösung der Gehaltsfrage begonnen werden, wenn nicht bei diesem Berufe, in dem die qualifizierte Arbeit betraugungsgeleiteter Schwestern doch wohl als Vorbild für die Arbeit und Schulpflicht der Pfleger angesehen werden darf. Mit höherer Entlohnung der Pfleger wird vermehrt, bewußt oder nicht, eine Konzeption an das Selbstbewußtsein des Männergeschlechtes gemacht; von unliebsamer Konkurrenz der Frauen, die in einem Männerberuf einbringen und die man also aus Konkurrenzgründen durch geringere Gehälter vom Einbringen in den Beruf abschrecken muß, ist doch wohl kaum die Rede! Der Hund etwa für die Frauen die Steuern kleiner, die Lebensmittel und Wohnbilligkeit, die Mäher und anderer Lebensbedarf billiger, was berechtigt, sie zu benachteiligen? Die Frage bleibt offen, warum der sonst so fortgeschritten arbeitende Verband dies Restit aus hoffentlich bald vergangener Zeiten bei seinen Reformbestrebungen mit sich führt.

Nach wäre zu melden von der Freude der Bierbrauer, daß man höheren Preises Mitteln mit ihnen hatte und daher die Biersteuer heruntersetzte, wovon an dieser Stelle schon die Rede war. Der gesunde Menschenverstand hat

Mühe zu begreifen, daß in Tagen, da das Geldbedürfnis der Bundestaatskasse so groß ist (begründlich, bei täglich rund zwei Millionen Ausgaben für den Altkinddienst), da man sogar für nötig findet, die Eheringe mit der Luxussteuer zu belegen (wobei wir nicht wissen, ob der Luxus im Heiraten oder im Ringtragen gesehen wird) — daß da andererseits die Biersteuer zugunsten der Bierbrauer herabgesetzt wurde. Es wurde gesagt, man habe dem Druck der Brauer nachgegeben, die die Linksparteien hätten wissen lassen: wenn man Opposition macht, so gibt es keine weiteren Teuerungszulagen an die Arbeiterschaft. — Es gibt sehr merkwürdige Auffassungen über das vielgestaltige gemeinsame Durchhalten in schwerer Zeit.

Doch wir setzen neben solchen dunklen Punkten doch auch Hellere; unsere Brille macht nicht das Dunkle allein sichtbar, auch das hellere pflegt heller aufzuleuchten. Wir denken daran, wie noch vor wenig Jahren vielerorts vergeblich an geschlossene Türen geklopft werden mußte, wenn man zu den neu ankommenden

Jungburschen

auch die Mädchen eingeladen wissen wollte. Jetzt ist es, daß z. B. in Zürichs großem Kongresshausaal rund 2400 junge Bürger und Bürgerinnen zur Feier gekommen waren, an der der Stadtrat in corpore, mit Stadtschreiber und Weibel teilnahm. Die Anrede des Stadtpräsidenten, die Voten von Jungbürger und -bürgerinnen nahmen — selbstverständlich — das Staatsbürgertum von Mann und Frau gleichermaßen wichtig. Mädchen und Burden erleben gemeinsam den Ernst und die Geborgenheit einer Feierstunde. Unheimlich erheben es jetzt — und dies schon nach nur wenigen Jahren des neuen Brauches — die Mädchen wieder anzuschließen: man weiß es einfach nicht mehr anders, als daß sie dazugehören. — Es geht es vorwärts, wenn auch an der Feierstunde. Sagen Sie das weiter, lieber Leser, liebe Leserinnen, dort, wo noch heute Gemeinderäte der Förderung, die Mädchen zur Feier einzuladen, das Hasenpanzer ergreifen.

Zum Schluß sei noch, im Blick weit über unsere Landesgrenzen hinaus, auf eine Meldung hingewiesen, die uns nicht gleichgültig läßt: In Finnland wurde

der Vorkampfbund

mit allen seinen Unterverbänden auf Grund des russisch-finnischen Waffenstillstandsabkommens aufgelöst. Der Vorkampfbund, der sich 1921 gebildet hatte, um dem finnischen Schutzkorps, also den finnischen Soldaten zur Seite zu stehen, mußte nun, wie das Schutzkorps selbst, seine Existenzgründe aufgeben. Wir können uns vorstellen, in welche Trauer die Vorkampfbundler, deren Väter, im Weltkrieg, Heim und Vaterland — wie es im Vorkampfbund heißt — für die Frauen in so vielen Ländern und auch für unsere FFD zum Vorbild geworden war. Ein stiller Gruß geht zu ihnen, die Vorbild bleiben, die Devise „für Religion, Heim und Vaterland“ ist auch die unsere.

Frauenrechtskämpfe in England

Die Kinderzulage soll der Frau gehören

Die Kläglichkeit um den Schutz der Frauen in mander Hinsicht selbst in jenen Ländern besteht, wo die Wählerinnen das Stimmrecht besitzen, zeigt die Petition, die Dr. Edith Summerskill M. P. am 2. November 1944 im House of Commons vortrug.

Die Witte ist von Tausenden von englischen Hausfrauen unterzeichnet und stellt gewissermaßen eine Ergänzung zu dem großen Verlebensplan von Beveridge dar. Die Frauen wünschen,

Teilhaberinnen des Familieneinkommens zu sein — und das nicht nur in Bezug auf die geplanten Verfügungen.

Hauptpunkt ist, daß die Prämie, die nach der Verlebensplanung für jedes Kind vorgehalten ist, nicht an den Mann — als Familienoberhaupt — sondern an die Frau

— als Haushaltsvorherrin — geht.

Der durchaus rechtliche Standpunkt der englischen Hausfrauen wurde kürzlich — wie Dr. Summerskill ausführte — der Öffentlichkeit durch einen Vortrag so recht veranschaulicht. Darin forderte ein Gemann vor Gericht die Proszentszahlung von seiner Frau zurück, die ihr ein Lebensmittelladen auf Grund ihrer täglichen Einkäufe für die Familie gegeben hatte. Beweis, es war kein Vermögen, nicht mehr als eine kleine Summe, ein paar Franken, — aber auch die wurden dem Mann, als Erverber des Einkommens, zugesprochen.

Junge und mutige Parlamentsmitglieder haben den Kampf aufgenommen. Hausfrauen — sagt Dr. Summerskill — sind im Lande die einzigen menschlichen Arbeiter, die keinerlei Rechte haben. Sie schaffen ohne Lohn, ohne Freizeit und ohne Recht auf Ferien. Die heutige Petition ist nur auf die Prämie für das Kind gerichtet. Sie soll der Beginn einer Reihe von Reformen für die Stellung der verheirateten Frau in der Familie sein. ad

Les promotions civiques à Genève

Cette année, pour la première fois, les jeunes citoyens de 20 ans ont été admis aux Promotions civiques du Canton de Genève. La cérémonie a eu lieu le 26 novembre dernier, dans la grande salle du Victoria Hall, en présence des autorités municipales et cantonales. Plus de 1000 futurs citoyens y participèrent, dont

750 jeunes filles. Parmi celles-ci se trouvaient un certain nombre de jeunes Confédérées d'autres cantons, et c'est avec joie que la Ville de Genève leur octroya, comme aux Genevoises, le diplôme et la médaille de circonstance. La cérémonie — forte courte, du reste — fut pleine de dignité et de sérieux. Après les discours officiels et la promesse faite par les nouveaux citoyens de servir leur pays, un jeune homme et une jeune



Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach

Wergelichte: Dem Piarer ist es ein Rästel, wie Marie Maslan von aller Welt verfallen im Verden lassen kann, während seine Frau Est, eine religiöse Zeitschöne an seinem Gefühle, die prächtige Wit vermalte. Daher ergibt ihm der Doktor die Geschichte der beiden. Die ist von allem Anfang an durch maßlosen Zorn und maßlose Liebe gekennzeichnet. Als der Piarer feierlich die Brautjungfer entgegengenommen hatte, hatten die beiden schon länger daran gedacht, gemeinsam in der Welt zu gehen. 1. Fortsetzung.

Der Doktor hub in seiner Rede fort: „Ein Wunder hat den Herrn Grafen an die Stelle im Wald geführt, die sie sich zum Schaulust ihres arbeitsamen Entschlusses ausgesucht hatten. Er ist gerade noch zurück gekommen, um dem Maslan die Pistole aus der Hand zu schlagen, mit der er zuerst die Wit und dann sich erschossen wollte. Er hatte schon den Finger am Drücker, der Schuß ist losgegangen, und die Kugel hat der Wit die Stirnhaut aufgetrieben. Der rote Streifen war noch deutlich unter dem Brautkleid zu sehen, wie sie am Altar gestanden ist. Dem Herrn Grafen ist es nämlich nachher gelungen, die Drücker seiner Gewehrten, wie er die jungen Leute nannte, beim Vater durchzuführen. Das hat sich 1867 begeben, ein Jahr, nachdem die beiden

Söhne des Grafen im Feld getötet waren, der eine am 24. Juni in Italien, der andere am 3. Juli in Böhmen. Ihre Mutter ist ihnen bald nachgefallen. Im Schloß herrschte eine unbeschreibliche Traurigkeit. Den Herrn Grafen hat nach dem Tod seiner Kinder und seiner Frau rein nichts mehr geüret, nicht einmal die Jagd. So war der Wüchsenpanner immerwährend am Fierren. Hat sich zu Haus gehalten bei seiner Wit und, besonders nachdem ihr Vater das Zeitliche gesegnet hatte und sie zumumdrückte Herrin des Hofes geworden war, sich nicht in der Wirtschaft umgesehen. Hat auf dem besten Weg gestanden, ein tüchtiger Landwirt zu werden.

„Ein Kindlein ist auch gekommen, endlich nur ein Mädchen. Und er hatte die ganze Zeit über reumüht: „Mein Aub soll!... Mein Aub soll!...“ Maslan“ lagte ich einmal, man's aber ein Mädchen wird?“ „Dann ist's nicht das meine,“ fährt er, „dann verlag' ich's.“

„Nur ein Spaß, ein dummes. Seine Frau ist aber doch böß geworden und hat ihm suggeriert: Verstand dich nicht! — Das sind kleine Wollen gewesen, solche, die einen schönen blauen Himmel nur noch schäner machen. Bei der Geburt des Kindes war die Frau einen halben Tag lang zwischen Leben und Tod und Marie; der Wergelichte völlig außer sich. Dann wieder, als das Kind endlich erstanden, außer sich — vor Glück. Frage nicht einmal, ob Bub oder Mädchen. Daß sie nur hatte, daß es da war, süßlich, frisch und gesund. Und treib's mit der Kleinen mehr als die Mutter. Weider ist das Kind, kaum ein Jahr alt, gestorben. Schlimm für die

Wit, ein erster Raquel zum Sturz ihres Glückes. Wer weiß, ob nicht alles anders gekommen wäre, wenn das herrliche Mädchen gelebt hätte.

„Im Späth Herbst 1869 ist etwas Unerwartetes geschehen. Der Herr Graf hat den Willen der Wergelichten nachgeben und sich entschlossen, den Winter einmal wieder in Wien zuzubringen. Daß der Wüchsenpanner ihn begleiten würde, haben Herr und Diener selbstverständlich gefunden. Beiläufige aber nicht die Frau des Wüchsenpanners. Sie hat nicht anders gedacht, als daß der alte Herr sich von Raquelowitz nie wieder losreißen werde. Geschichte es aber, dann muß er ihren Mann verlauchen. Ihre Mann bleibt bei ihr. Maslan wieder sagt: „Umgekehrt ist auch geschehen, meine Frau bleibt bei mir. Ich bin kein feiner Mensch, ich heh im Dienst des Grafen und kann meinen Herrn nicht verlassen.“

„Nachwärtens, ich bin jetzt dazu gekommen, wie der Herr losgerochen ist. Das Wortspiel zu dem, was sich später ereignen sollte. Es war mir arg fatal. Selbst konnte ich nicht nur zusehen, wie die Wit immer mehr in Zorn geriet, er in heftigen, sie in stillen. „Seinen Herrn kann er nicht verlassen“, sprach Wit mit einer hirtzbaren Bitterkeit an ihm vorüber zu mir. „Aber seine Frau, die wohl, Was liegt ihm an der? Was liegt ihm daran, daß sie wieder ein Kind erwarret, daß sie wieder einer icheren Stunde entgegengeht?“

„Mir blieb nichts übrig, als mich einzumischen, und ich gab eigentlich die recht und meinte, er hätte dazubringen. Es schien mir auch geraten, einen

kleinen Scherz einzuschleusen. Ein Scherz beidmühtigst manchmal erregte Gemüht, wiewohl nicht ein fähiges Nütchen an seinen Tagen. So droht ich ihm: „Sie sehen sich halt danach, wieder zu verabschieden auf dem Wege bei den Auffahrten.“ Er wurde rot und brach aus: „Komm mit, Wit! Du bist in der Stadt bester dran als hier; ich kann meine Herrn nicht verlassen, aber ich kann auch nicht ohne dich sein.“ Mir ausgebreiteten Armen ist er auf sie zugegangen und sie ihm ausgeglichen, förmlich ichen, wie einen Artgenossen. Hat er denn nämlich den Kopf verloren? Sie mit ihm gehen fort von ihrer Wirklichkeit, wo man sie nicht einen Tag entbehren kann; betrüben aber vertritt muß sein, der ihr so etwas summet. Aber sie weiß sich zu helfen, sie geht zum Grafen. Er natürlich der Frau auf dem Fuße nach, und so gehen sie vor dem alten Herrn. In kürzerer Zeit hätte der gleich ein Wadtmoot erlassen; Das geschieht! Jetzt lücht er nur zu beschwichtigen und es so viel wie möglich den andern und — ich selbst recht zu tun.

„Kinder, Kinder, das hätet ihr früher miteinander ausmachen müssen“, so beläufig soll er gesprochen haben. „Als ich dem Maslan erlaubt habe, zu betreten, daß es sich mir selbst verstanden, daß er bei seiner Frau bleibt. Wenn er aber durchaus mit will nach Wien... Meine liebe Wit, ich bin alt, ich gewöhne mich nicht leicht an ein neues Geschäft, und um meinwillen werden Sie sich von Ihrem Mann nicht mehr auf zu trennen brauchen. Sehr bald irt ich eine Reize an, auf der mich niemand begleiten wird — dahin.“ Er deutete nach

Eine dichtende Frau und die Frau in der Dichtung

Wie ein Werk entsteht

Skizzen, Betrachtungen und Autobiographisches eines Künstlers haben oft den Wert, uns zu bezaubern, nahe an seine Werkstatt zu führen, daß wir — der Ausdruck sei erlaubt — gewissermaßen die Späne hinein sehen. Eigenet dieser Kreis schon allgemein dem in Verlaß Suber, Trauenerlebnisse, erschienenen Buche „Machlaner“ (Dito Waier ist eine Auswahl aus dem Nachlass von Maria Waier), so noch ganz besonders dem Aufsatz „Dichtung und Erlebnis“, von welchem mir ausserordentlich eine Probe geben. (Red.)

Lange bevor ich ahnte, daß ich einmal den Namen Waier tragen würde, bei einem Besuch im Zürcher „Kunstlergärtli“, hatte ich mir das merkwürdige Selbstbildnis der jungen Anna Waier eingeprägt. Diese klugen, wissenden Kindesaugen riefen mich auf, gingen mir nach, verfolgten mich auf eine selbst amüßliche Weise, ließen mich nie mehr ganz los. Später fiel mir dann das kleine Lebensbild der Anna Waier in Fühlis Künstlerbiographien in die Hand, barsaus ich vernahm, daß sie einst eine berühmte Malerin gewesen, daß aber ihre Kräfte frühzeitig und sie jung eines zufälligen Todes starb, an einem Fall. Wieder füllte ich mich tief verührt, ohne mich wieder mit der Sache zu befassen; sie muß aber in mich eingedrungen sein und in den Tiefen des Unbewußten irgendwelche Wurzeln und Wachstum gefunden haben; denn lange nachher geschah es, daß ich eines dunklen Morgens mit einem Auk und Herzog unter diesem Worte erwachte, das wie von außen auf mich eindrang: „Du mußt die Geschichte der Anna Waier schreiben!“

Der Auftrag — ich empfand das sofort als solchen — erschien mir katastrophal. Ich fand damals in einer schwierigen Zeit: zur Redaktion laoren Hausfrau- und Mutterpflichten gekommen. Ich hatte ein Kind, das des Nachts nicht schlafen wollte. Ich füllte mich von überlasteten Tagen und ungeschlafenen Nächten aufgebraucht; der Gedanke, daneben noch eine größere Arbeit zu beginnen, schien unmöglich. Allein, es gab vor diesem inneren Gebot kein Entweichen. Und da ich zunächst an eine Biographie dachte — wobei ich nicht wußte, welchen Umfang sie haben würde — machte ich mich nach alter Historikerpflegschaft gewöhnlich an die Erforschung der Urkunden ...

Als ich mit dem Urkundenstudium zu Ende war, hatte ich einige Tafeln, genug für eine dürftige Biographie von wenigen Seiten, aber eine Menge von Ahnungen, Mutmaßungen und von jenen Mitteln, denen Quellenforschung nicht beizukommen vermag. An der wahren Ergreifung dieser Mittel lag mir alles. Es kam mir nicht in den Sinn, etwa das vorhandene Material freizigentlich zu einem Roman zu verwenden. Meine Aufgabe sah ich darin, die Wirklichkeit jenes fernem Lebens wiederzugewinnen, es in Wahrheit gegenwärtig zu machen. Dazu hatte ich, wenn auch wenige, so doch wichtige Handhaben: außer den äußeren Daten, an denen natürlich nicht das Geringste verändert oder mißachtet werden durfte, gewisse Fingerzeige ins Wirklich-Gebühnliche: Annas Schrift, ihre Handschriften, und dann die Selbstbildnisse aus verschiedenen Lebensphasen ...

Das alles waren Zugänge zu Anna Waier, zu ihrer Gestalt, ihrem Wesen, ihrer Welt. Aber um zur Schau ihrer selbst und ihres Schicksals zu gelangen, bedurfte es besonderer Gruben, über die mein Wille nicht vermochte. Auch diese ergriff ich, unter merkwürdigen Umständen. Der Art hatte angeordnet, daß ich — um meinem kleinen Jungen das Schlafen bezubringen — mich jeden Abend im Dunkeln an sein Bettchen setzen sollte und ihn schlafmachend einschläfeln, bis er auf natürliche Weise den Schlaf fand. Ich merkte bald, daß die Beschäftigung nur dann gelang, wenn ich mir selber jegliche Umgebungsabgesehenheit, meine Gedanken aus der sorgfältigen Tagwelt löste und gewisser-

maßen in mich versank. In diesem Zustand half traumhafter Wertuntenheit mir geschah es, daß die ferne Gestalt der Anna Waier zu mir herantrat, aus dem Halbdunkel heraus, sich klärte, sich erfüllte, bis sie schließlich jene Intimität des Lebens, jene Leuchtfracht und überzogene Gegenwart gewann, die die Gestalten der inneren Schau von jenen der Wirklichkeit unterscheiden und sie über sie erheben. Und nicht allein die Anna Waier, auch die Menschen um sie erschienen, einer um den andern, jene, die ich mit Namen kannte, aber auch solche, von denen ich vorher nichts gewußt; und langsam fiel ein Scherlein um Scherlein, bis ich die Schicksale kannte wie das eigene, nur ungewissermaßen, notwendiger und deutlicher Abend für Abend geschah neue Entfaltungen, und ich hatte niemals das Gefühl, daß ich, da da leise singend am Bett des Kleinen saß, dabei irgendwie mitwirkte, oder daß die Gestalten aus mir selber kamen ...

Freilich leben ja diese Gestalten, die uns angucken werden, die von außen aus der Wirklichkeit über dem Geheimnis an uns herantraten, von unserm Blut, und die Geschichten, die uns eingegeben werden, nähren sich von unserm Erfahrung und Erlebnissen. In dieser Mutterweisheit der Gestalten der Dichtung mit ihrem Dichter liegt ja auch zum großen Teil das Geheimnis der künstlerischen Einheit des Werkes begründet, sowie dessen bekenntniswürdiger Charakter, und natürlich wird diese Mutterweisheit wohl am augenfälliger sein, je mehr die äußeren Gegebenheiten der Gestalt des Autors entsprechen. Aber diese Dinge werden einem doch kaum bewußt, und zumeist entdeckt man erst nachträglich, wenn man Abstand zum Werke gefunden hat und kühl geworden ist, woher die Zutritte kamen; denn man hat sie ja nicht absichtlich zugeleitet, sie schossen von selber ein ...

Denn die Wirklichkeit im Kunstwerk ist eine andere als die Tageswirklichkeit, und es geht nicht an, daß man Dinge aus dieser in jene Welt hinübernimmt, ohne daß sie freilich eine Transubstantiation durchmachen, eine Wandlung im Sinne der Verfestigung und der Anpassung an die Atmosphäre der Kunst, die eine Atmosphäre der Einheit und Notwendigkeit ist. In der Dichtung gehört alles zusammen, im Gegensatz zur Tageswirklichkeit, wo die Dinge nebeneinanderstehen geblieben, gemäß ihrem Drange zur Selbstbehauptung. Und wenn ich von der Gestalt rede, dann meine ich nicht bloß die losgelöst anenehliche Figur, sondern den Menschen mit allem, was zu ihm gehört, Schicksal, Umwelt, Landschaft. Vor allem die Landschaft.

Frauenart in Frauenbüchern

Vor kurzem hielt Frau E. M. Maria Weber im Kreis des Vereins für Frauenliteratur Zürich, den außerordentlich interessanten Vortrag „Frauenart, Frauenrecht und Frauenbildung nach Büchern unserer Tage“.

In der von Männern geschaffenen Literatur seien die verschiedenen Frauenfiguren als von Medea mit der dämonischen Berührungsgewalt der gestirnten Frauenwelt bis zu den Frauen, von welchen Gottlieb sagt: „Erst gibt der liebe Gott einen Bräutigam, der schlief das Herz auf, dann kommen Kinder und reinigen es, dann kommen Entleerter und erhalten es weich und warm, bis endlich Gott selbst kommt und es verklärt mit seiner Klarheit.“ Aber zeigt diese Bilder wirklich das weibliche Wesen? Schließen die Dichter nicht mehr Traum- denn Sinnenbilder der Frauen, gemäß dem Kleinertum: „Säße Frauenbilder, zu erfinden, Wie die bittre Erde sie nicht magt, In die lieblichste der Dichtersünde ...“

Sett dem was dem wolle! Ebenfalls übergeht die männliche Literatur bis an gewisse Wurzeln mit einer Fülle von im weiblichen Schicksal geschilderten Problemen der Stellung der Frau in der Volksgemeinschaft. Gehen selten helfen Dichter das Weib und die Entwidlung der weiblichen Lebensbedingung dar.

Was aber können nun Frauen über Frauen berichten? Die Vortragende antwortet uns: (Red.)

„Es ist nicht seltsam, daß je und je aus dem Norden die Pioneerer kamen für Frauenrecht und würdiger Stellung der Frau? Seit jenen, der in allen seinen Dramen kaum einen einzigen ganzen Helden, aber viele Heldinnen zeichnet, die Nibelungen, die Ammers-Küller, die Michaele?“

Mit ihrem ersten Buch von den Frauen der Coorvelts sagt Joa von Ammers-Küller die beschönigenden ungeschickten Zustände den Kampf an. Rein zeitlich gesehen, scheint sie damit offene Türen einzurennen. Aber warum sollen wir nicht, erdichtete Dinge trotz, in einem schönen, gut gezeichneten, wenn auch noch halbfantastischen Art leicht mühevollen Bunde noch einmal lesen, wo es war und wo dann alles war? So wie wir ja des Wilhelm Tell nicht müde werden, viel hundert Jahre nachdem die Wate längst gebodigt sind, „Ein guet hieslin mag man wol aemeinlich singen“, sagt Maria Weber. Und neue Empfindungen dürfen wir die wohl zuwenden in einem Zeitpunkt, wo wir die offenen Türen gern auch leicht wieder ins Schloß drücken möchten. Aber die Ammers-Küller ist nicht nur eine Pionierin für die Rechte der Frau, denen sie ihr ernstes, tiefes Interesse treu bewahrt. Sie erkennt und schildert auch die Frau, wie sie ist, wie sie sich erhebt, und es gibt bei ihr

heimsich der künstlerischen Einheit des Werkes begründet, sowie dessen bekenntniswürdiger Charakter, und natürlich wird diese Mutterweisheit wohl am augenfälliger sein, je mehr die äußeren Gegebenheiten der Gestalt des Autors entsprechen. Aber diese Dinge werden einem doch kaum bewußt, und zumeist entdeckt man erst nachträglich, wenn man Abstand zum Werke gefunden hat und kühl geworden ist, woher die Zutritte kamen; denn man hat sie ja nicht absichtlich zugeleitet, sie schossen von selber ein ...

Denn die Wirklichkeit im Kunstwerk ist eine andere als die Tageswirklichkeit, und es geht nicht an, daß man Dinge aus dieser in jene Welt hinübernimmt, ohne daß sie freilich eine Transubstantiation durchmachen, eine Wandlung im Sinne der Verfestigung und der Anpassung an die Atmosphäre der Kunst, die eine Atmosphäre der Einheit und Notwendigkeit ist. In der Dichtung gehört alles zusammen, im Gegensatz zur Tageswirklichkeit, wo die Dinge nebeneinanderstehen geblieben, gemäß ihrem Drange zur Selbstbehauptung. Und wenn ich von der Gestalt rede, dann meine ich nicht bloß die losgelöst anenehliche Figur, sondern den Menschen mit allem, was zu ihm gehört, Schicksal, Umwelt, Landschaft. Vor allem die Landschaft.

unendlich lebensvolle, reiche Variationen des Lebens und Wädhens, an denen sie das Geistes-Weibliche in würdiger oder fruchtiger Weise lichtvoll heraushebt ...

Das ist ein biographisches, nicht das futuristische noch das tendenziöse Moment, welches im Vordergrund bei Frau E. M. Maria Weber in ihrem Werk und Wädhens, in Kampfen und Kriegen ist der Gestalt ihres Frauenromans. Sie zeichnet das Kind, in dem das Wädhens erwacht, das Wädhens, aus dem das Weib hervorragt, die Frau mit ihren tiefsten Grundverhältnissen: der großen Liebe, der Kräfte und Niederlagen, dem nie verlassenen Glauben an das Wunderbare, die Grotlin endlich, in der das Kind wieder fast rein in Erscheinung tritt.

Das Wunderbare ist die ewige Sehnsucht der Frau. Im Kind tritt sie als das Schwanen- und sagt: „Grotlin, das Wädhens mit der Scherben, ist es nicht anders Welt. Die selbigen Grotlin, durch die es schaut — Antie Sophie sagt, die Nibel sei der beste Trost, wenn man traurig sei. Rein, die Glascherben waren viel besser“ ... In tun diese andere Welt an, „Sie hielt eine vors Aug. Gleich wie es Sommer. Sie roch Gras und grüne Bäume. Sie hielt eine tote vors Aug. Sie ging in einem großen Königsaal mit roten Samtgardinen und Seidenstühlen, und der König und die Königin hatten vor dem Gemäde an, und auf dem Tisch waren Kräftekränze mit Wein. Man spielte die Musik, und der König wuschelte sich vor ihr ... Sie hielt eine blaue vors Aug. Alles war so eistalt, wie wenn Kind sie mit hinaus auf den Fluß lodte, wo er Schiffslichter lief über den Fischen, die nicht hochkommen und Luft schnappen konnten ...“

Grotlin wädh, „Die Wädhens wandern wie die Juden in der Wüste, dem gelobten Lande entgegen; dem langen Kleide, dem Geschenken, der treten Willensentfaltung, dem Korsett, der Liebe, der Konformation. Die Tür zur Welt hinaus liegt angelehnt. In kurzen mit dem Vor weit aufgeschlagen werden ... Und dann Mutter und andere als Worte von der „wunderreichen Kindheit“ schweben zu hören, man sollte glauben, sie wären nicht recht bei Trost. Kindheit ist das Schicksal, was es gibt ... Aber wenn sie erst lange Kleider trägt, dann will sie alles tun, was sie selbst will. Was, weiß sie nicht, aber am liebsten alles, was man nicht wissen darf. Ja, natürlich, nicht von den Armen stehen. Auch niemand todschlagen ... obgleich ... viel leicht ... sie hielt gerade Mastofinon.“ Aber es kommen die Entwürfungen. Denn das lange Kleid verdrängt nach nicht alle Weisheit. Ein Scherben wird ihrem Tagesleben laut: „Zeit bin ich wädh, rein und empfangen und erfahren in jeder Richtung, aber es gibt doch noch eine Masse Sachen, die ich nicht rausbringen kann. Wäre ich doch erst 25!“

Als natürlicher Wurzelgrund der Frau erscheint uns die Familie bei Sigrid Lindet. Als Jovang und Semmich zeigt sie uns die Ammers-Küller, und dem Geist der Frau eine Probe

zu schlagen, ist ihr erstes Ziel. Alice Wendt auf einen Schritt weiter, einen Schritt nach der Seite, auf welcher die Frauen nur ungenug gesehen werden, sie legt auf der Bank, da die Spötter sitzen. Sie ist gewappnet mit Kritik gegen die Gesellschaft und schärft ihre Feder mit bewunderter Schar, wenn es die Familie darzustellen gilt, wobei sie ihr eigenes Weiblich nicht schon, ja, man kann ihr fast nachsehen, sie beschneidet und befragt die Männer auf Kosten der Frauen. Diese Männer sind meist Sonderlinge, seltsame, verlorene Menschen, ob Söhne oder Ehepartner. Die Frau schaut nach der Verend die Familie, in die der Mann dann hineingeworfen wird, und Resignation ist sein Teil. Trefflich zugehörte Gabe geben diesen Büchern die wädhige Würze. Sie sprach mit der reiflichen Offenheit einer langjährigen Ehefrau. — Das Familienleben ist lange nicht so leicht, wie es aussieht, wenn man am Tage vor dem sauber aufgehenden Gemäde oder am Abend vor dem behaglich erleuchteten Kamin vorübergeht.

Auf das Grundmotiv „Familie und Individualität“ der jungen weiblichen Persönlichkeit ist auch unterer Liza Wengers Buch „Der Vogel im Käfig“ gestellt.

Düster, schwer, bornem und äppig ist das alte Pariserhaus, in dem die Coorveltsfrauen ihre Gesangschaft erleben und Küst und Küst erziehen. Schöner und hell ist der Käfig, in dem die kleine Nibel heranzieht, ein hohes weißes Herrenhaus am blauen See; aber ein goldener Käfig ist immer noch ein Käfig. Familie und Tradition heßt hier wie dort die Zwangsmacht, die ein junges Weiblich, das gerade und ebel zu wachsen verpfligt, solange beschränkt und zurückdrängt, bis er müde wird. Die Familie ist gut, sie läßt keinen fallen, sie nimmt jeden verlorenen Sohn, jede verlorene Tochter wieder auf, aber nur vor der Welt, vor ihr selber wird er nie rehabilitiert. Die schwache, gute Dittie, die sich mit einem berechtigten Weiblich verheiratet hatte, wird mit ihrem Kinde von Antie Wörlin aufgenommen, aber sie bleibt immer nur verheiratet (fast im Sinne, selbst ihr Kind selbst nicht länger unter ihr, sondern unter der Antie Dittie wird es nicht voll befreit). Sie ordnet das Gemächliche in langen Reihen und läßt ihr Herz ob den bunten Blüten frisch hüpfen. Sie schicken ihr ein Symbol zu sein von Reichtum, Genuß, Sorglosigkeit. Und waren es auch nicht ihre eigenen goldglänzenden Wädhens und Reueclanden, ihre zartfaumigen Pfeifchen und Strüchen und Tobannisebenen, ihre Töpfe mit Gelee und ihr Honig, sie bekam dennoch alles so locker und weißes Brot, Butter und Käse dazu. Das bis-

Ein origineller kleiner Vöckerkatalog

Zum 4. mal bringt die Post den originellen kleinen Katalog der von einer Frau geführten Buchhandlung Bodmer in Zürich. Er trägt durchwegs weibliche Züge. Spezifisch männliche Sachlichkeit werden wohl teilweise darin vermischen, um so mehr zeigt er von dem haarenzigen, phantastischen, durchaus persönlichen Verhältnis der Buchhändlerin zu ihrer „Ware“. — Das Buch im Dienste der Verantwortung gegenüber unserer gefährdeten Kultur ist das Motto der letzten Lebensjahre über die wertvollen Neuerwerbungen des Jahres, soweit sie sich dem gegebenen Rahmen einfügen. Das Verzeichnis wird unterbrochen durch Rezensionen, die dem jeweiligen Gehalt einzelner Schriften gerecht zu werden suchen. Dazwischen finden wir Bilder aus vier Ländern Europas, die uns an zerrüttete Kulturwerte erinnern. Sie sollen uns mahnen, Sorge zu tragen zu dem, was uns noch geblieben ist! — Dem Charakter der Buchhandlung Bodmer entsprechend, wird großes Gewicht auf Kunst- und Kinderbücher gelegt. Neben den Schriften in deutscher Sprache wird Interessantes aus dem französischen, englischen und italienischen Sprachkreis angezeigt. Eingeleitet wird das kleine Heft durch das Bekanntnis der Verfasserin zu den Werken des in Trümmern liegenden Monte Cassino: Die äußeren Formen zerfallen, aber der Geist, der sie schuf, muß bleiben.

eine schöne große Arbeit zu machen, die nachher nie gebären sollte und keinem Fremden. So nahm ich eines Tages die große „Wädhens“ aus dem Kasten und ließ mich für ein Stück auf den Stuhlboden. Meinen Stoff zu faulen hätte ich damals nicht vermocht. Rot, gelb, blaue, grüne Schäfte waren es, hundertbunt durcheinander. Doch wie ich sie lo betrachtete, sah ich auf einmal ein Stückenfenster in meinem ersten Anfang, und schon hatte es mich gepackt. Stundenlang verstaute ich, die Farbstühle schon zusammenzufügen, störende herauszunehmen, sich anzusehen zusammenzuführen. Es war wie ein Fieber und als es schließlich Ruhe gab in dem Farbenpiel, war ich vor Glück und Weidrangnis so erwidert, daß ich mich kaum mehr aufricht halten konnte. Nach einer Weile trat ich wieder vor mein „Stückenfenster“, das wie ein leuchtendes Teppich immer noch auf dem Stuhlboden lag. Da sah ich, wie die bunten Flecken anfangen zusammenzuwachsen zu einer großen Landschaft. Unten das dunkle Meer, das war das Meer, das Braune die Meer und Wege, das Grün die Wädhens und Wädhens und das helle goldene in der Höhe, das mußte der sonnige Himmel sein und der Anfang des Paradieses. Und schon fiel mir die Bergwelt ein und sah ich den Strand im Wasser sitzen und sah die Menschen, wie sie vom Meer her durch das weite Sand hinanzogen, bis auf den obersten Berg, um sich zu seinen Füßen zu setzen und der Verbindung der Gebote zu lauschen. Es sind einige Jahre her, seit ich folgendermaßen erwidert wurde, und bald war das Bild wieder erloschen. Aber ich wußte, was ich zu tun hatte. So

begann ich den Teppich zusammenzuführen, — einhundertzwanzigfarbiges Stoffspielchen es zu sammeln — bis ich sah, daß er die ganze Welt, vom Meer bis in den Himmel tragen konnte. Und dann fing ich mit dem Stricken an, an allen vier Ecken zugleich und auch mitten in den Feldern. Denn je eines kann man nicht machen wie einen Strickfänger, wo man oben beginnt und Bang um Bang vorwärts-mäht, bis man von selbst bei der Reihenfolge anlangt und der Strumpf einem fertig aus der Hand fällt. Ich kann es schwer beschreiben! Aber Jahre lang habe ich den Teppich mit mir herumgetragen, es war wie wenn er mein ganzes Innenleben befehle. Doch in die Hände nehmen durfte ich ihn nur, wenn die verdiente Arbeit getan und das tägliche Brot im Herbe lag. Aber auch dann konnte ich nur schauen, wenn ich in der Klarheit war. Da kann man nicht einfach sagen: jetzt fahre ich nach zwei Stunden an der Bergpredigt! Was sollte ich, wenn ich die Arbeit anfangen, wenn ich „es“ nicht sah, wenn ich es nicht mit den inneren Augen erfasst hatte. Denn zeichnen und malen kann ich nicht, ich mußte alles aus der Umgebung und ohne solche Hilfen fertig bringen.

Aber am Morgen, wenn ich noch mit geschlossenen Augen im Bette lag, konnte ich es oft erfassen. Da sah ich bald hien, bald jenen Teil. Manchmal waren es ein paar Menschen, die gingen, ich sah ihre Bewegungen, sah ihre Kleider, sah die Farben. Oder ich sah einen Apffel, der unterwegs Brot austeilte. Oder es fiel mir ein, daß eine Frau Durst hatte und ich sah die Quelle

unter dem Palmenbaum, zu der sie sich neigte. Oder ich erblühte die Krieger, die vom Meer her kamen, und weil es für sie Abend war, und sie nicht mehr bis zum Gipfel des Berges hätten gehen können, sah ich die Zelte, in denen sie die Nacht zubringen konnten. Und wenn ich dann aufstand, um noch in der Frühe das Gefährte zu beginnen, so konnte es sein, daß alles schon erloschen war, bis ich auf meinem Stühlchen saß. Nur wenn es in mir blieb, „wie ein Duft“ konnte ich es behalten und es mir wieder vor die Augen stellen, derweilen ich die Arbeit führte. Und man muß lange lebend sein, denn wie viele Stiche braucht es für ein einziges Mannlich!

Auch die Farben sind mir innwendig eingegeben worden oder dann sah ich sie ungelübt in der Natur. Wenn mir am Sonntag durch die Wädhens gingen, sah ich sofort, daß bei dem andern und mein Mund rebete dies und das — wurden meine Augen plötzlich angespannt von einem Farbenpiel, das ich nicht los werden konnte.

Schaut man den Teppich heute an, ist von den „Wädhens“ nicht mehr viel zu sehen. Ich habe sie im Laufe der Zeit so sehr mit andern Fäden durchwirrt, daß sie nur noch durchsichtiger wie farbige Schateln. Es gab auch manches, das ich zuerst falsch machte. Ich wußte nicht warum, aber ich empfand es. Da mußte ich dem oft hundertmal die ungeliebte Stelle aufsuchen bis der Stoff mir wieder klar und einfach doch nicht, was es sollte. Bis es mir, vielleicht beim Betteln oder Suppenlöffeln, plötzlich von innen aufstieg. So hatte ich die Gestalten des Tierreichs, — ich habe sie in einem

Kalender gefunden — zuerst in ihren natürlichen Farben gefärbt. Es ging lange, bis ich wußte, daß sie damit obwohl sie im Himmelsgewand schweben, irrtümlich bleiben. Da trennte ich sie auf und gab ihnen tiefe blaue Körper; jetzt haben sie richtig in der Gestalt wo ihre Wohnung ist.

Eines Tages hörte ich, daß die Arbeit fertig sei. Alles war darin, was ich wußte, und es fiel mir nicht mehr ein. Der Teppich hörte auf, mich zu registrieren. Er hing dort und ich war da. Von dieser Stunde an konnte ich ihn auch anderen Leuten zeigen, während ich ihn bis dahin vor fremden Augen ängstlich verborgen hielt. Und jetzt kann ich ihn sogar verkaufen, meinem Mann zuliebe und den Kindern. Weiblich deshalb, weil ich jetzt für meine Kleinen mit farbigen Blagen Wandbilder zusammenfügen und ihnen Wädhensgeschichten darauf lese. Das tut nicht mehr so weh, es ist eine heitere Freude. Wenn man Frau und Mutter wird, ändert sich von selber manches in der Seele; die Bergpredigt habe ich gefärbt, als ich noch allein war.“

So hat mir die Frau erzählt in der bämmernden Stube. Ich habe gelauscht und dabei empfunden, daß ich wie durch ein Fenster in das Geheimnis des häßlichen Menschenwesens habe blicken dürfen. Auf die Weidrangniszeit hin hängt die „Bergpredigt“, von Kola Grotter, im Stimmhaus (Zürich), damit alle, die diesen Bericht lesen, sie leben können; vielleicht auch der Frau, der sie zur Bereicherung seines Lebens nach Hause tragen wird. E. L. (Seinwert, Blätter für Volkstum und Handwert.)

den Hochmut Melines, das blickten sich Bebrühten an, das jetzt gänzlich überwindende Gefühl des Geduldens, was hatte dies zu sagen angefaßt der zwölftägigen Reife Eingemachtem? Nicht so das Kind, freilich nicht Nabel vom ersten Tage an, da es keine Fäden braunen geteilt. Es erndet den Wald und wird zurückgeholt, es findet die Kinnreiter und wird zurückgeholt, es erndet seine Tante und wird zurückgeholt, es erndet seine Liebe und wird angebanden...

Welche Lauber bringt mit ihrem reichen und bedeutenden Buche „Die Wandlung“ vor in mystische Töne und deutet die Bestimmung der Frau mit gläubigem Sinn und schöpferischem Ernst. Es ist ein

Buch der Menschlichkeit und der Mütterlichkeit. Justine, das zarte Mädchen voll Liebe zu Menschen, Tieren, Blumen, läuft in der Zeit der Tiere mitten hinein, die von Menschentierlichkeit behingeführt werden. Tiefstes Erbarmen mit der Kreatur bricht aus ihr, tiefstes Erbarmen vor den jungen Männern, zumal dem einen, folgereich, ansehensreich, dessen Antlitz im Schmutz der Sünde prangt und in dem sie heute zum ersten Mal dem Menschen als ihrem Feind begegnet. Aber ihr Herz ist so beschaffen, daß es vom Leiden angezogen wird, wie andere Herzen vom Vergnügen, und ihr Gefühl bewirkt sich: „Willest du – vor kann es wissen? – hat Christus schon in dieser Stunde angehen, sein Auge über alle anderen hinweg ganz allein auf dieses eine zu heften.“ Das Innerliche des Buches, das sie die Schuld, der bester schaudert, erreicht, daß sie weiß: Wenn er kein Herz hätte, dann müßte ich ihm ja das meine schenken aus Barmherzigkeit. Es geschieht ohne und gegen ihren Willen zum Glück. Und es kommen viel dunkle Tage, die nicht

vom Lichte gehen, das der Himmel über die Erde gestiftet, sondern von der kleinen Flamme der Erbarmung, die im Inneren flackert. Fern bleibt sein Wesen dem ihre, und niemals ist er ihr ferner, als wenn sie sehnsüchtig an seiner Brust liegt und ihn nicht erreicht. Aber da ihr Kind geboren wird, da weiß sie, daß „es eine Freude gibt, die alle Schmerzen der Welt aufzuwiegen vermag.“ Aber das Kind, das der Mutter ganz angehört hat und unter ihrer Hand wie ihre lieben Blumen gewächst, lacht und froh wird in der überraschenden Gut einer Kindmutter, das Kindlos der Gefühlsregung der traurigen Welt entgegen, verfällt in schwerer Krankheit und stirbt. Nun ist die Reife zu leben an ihn gekommen. Und hier noch als der ihre ist sein Schmerz; denn mit seinem Tode ist das Kind in ihr Herz wieder eingegangen wie in seine Wiege, und er sucht verzweifelt und umsonst nach seinem Bilde, bis er zusammenbricht und weint. Die Wandlung ist vollzogen, sein Herz ist gereinigt. Durch Liebe ward er angezogen, aufgeführt und erheitert, aber erst durch den Schmerz ward er befreit...

Was und wie nun Männer und Frauen dichten, dieses bleibt jedenfalls sicher:

„Alle Dichtung aller Zeiten kann des Frauenbildes nicht entzaubern, ohne loslos und farblos, diffus und klanglos zu werden. Wohl gibt es ein paar schöne heroische, männliche Dichtungen, die nur von Männern handeln; sie mögen erheitern, aber sie können nicht befehlen; sie erregen Bewunderung, aber sie erwecken nicht. Was die Dandigkeit ohne die Sonne, das wäre die Dichtung, wäre die Kunst ohne die Frau. Denn eins mit dem Bild der Frau sind die unerschöpflichen und ewigen Motive: die große Liebe, das Kind, die Mutter. Was wäre die Dichtung ohne sie?“

Was uns Frauen auf den Gabentisch

Mary Webb schenkt uns in „Die Liebe der Prudence Sarn“ (Fres und Wasmuth Verlag, Zürich) eines ihrer schönsten und reichsten Werke. Schön, weil sich hier ihre Begabung, Weisheit in inniger und schicksalshafter Verbindung mit der Natur und ihren Geheimnissen zu zeigen, zur Vollkommenheit entwickelt hat, und reich, weil sich um die zarte Liebesgeschichte von Prudence und dem Weber Meister Woodheates eine ippige, lachende Fülle von seltsamen, fast groteskhaft unheimlichen Gestalten drängt, so gegenwärtig Reginald, der Geister in Flaschen bannet und die Venus heraufbeschwört, die Mutterin, wie eine Wiebel in unsäglich, weit abgehende Rinde geleidet, Jeleno, die Verführerin mit den grünen Augen, die mit dem Teufel tanzen soll... Es ist ein zauberhaftes Buch, seltsame Mischung von Märchenhaftigkeit, mystischer Naturliebe und bitterem Wirklichkeitsinn, ein Buch, das trotz seines bunten Umfanges nicht in die Kategorie des Zeitfests, sondern zu den bleibenden Werken gehört.

In patriarchalische Verhältnisse greift Maria Dull-Rutishauser in „Befiegtes Leid“ zurück, das der Reg Verlag in Zürich herausgegeben hat. Ueber den Kopf seiner Frau hinweg hat der Bauer deren ganzes Gut verkauft, um in der Fremde sein Glück zu versuchen, nachdem ihm in der Heimat alle eigenen Kinder früh gestorben waren. Frau Beneditta aber weigert sich, ihren Mann in die Fremde zu begleiten. Sie kauft den Hof zurück und baut ihr Leben einzig und allein auf den Glauben und das Vertrauen in die eigene Kraft auf. Ihr Streben erhält den rechten Sinn durch die Geburt eines weiteren Kindes, das im Gegensatz zu seinen Geschwistern gesund heranwächst. Ein schmales Gedichtbändchen, „Gefährten der Stille“, von Maria Luise Gantenbein, schenkt uns ein paar beglückende Stunden. Es sind schöne, in sich ruhende Verse, ein sanftes Spiegeln lächelnder und beunruhigter Gedanken, ein Streicheln fern zurückliegender Dinge, die zu Traum und Erinnerung geworden sind.

„Märchenherbinnen, im maligen Land, hat Helle von Schöpfen sich ausgebreitet. Ein seltenes Segel liegt auf und gleitet, flüchtig bewegend bei spiegelnden Spiel, Ueber die Wellen zu wartendem Ziel.“

Der sorgfältig gedruckte Band ist im Verlag Huber, Frauenfeld, herausgegeben.

Ein Buch, das wir auch zu unseren lieben Dingen legen werden, hat uns Esther Camper geschenkt: Maria Wafers Jugendjahre, betitelt „Frühe Schatten/ frühes Leuchten“ (Verlag Huber, Frauenfeld). Aus dem Titelblatt blickt uns das runde Gesichtchen des „Mungeli“ entgegen, wie Maria Wafers als Kind gerufen wurde: helle Haare fallen in die Stirn und über Schultern im braunen Sonntagkleid. Dazu lächeln dunkle Augen, ein festes Wäschen und ein Mund, der frühreif wirkt, ohne atkling zu sein – das ist Mungeli. Mit seltener Einfühlungsgabe und einer pietätvollen Liebe schildert uns die Verfasserin Kinderzeit und Jugendjahre Maria Wafers, den Italienaufenthalt im Kreise Vernon Lees und ihre Rückkehr in die Schweiz. Das Buch wird allen Freunden Maria Wafers eine liebe Ergänzung zu ihren Werken bilden, denn die Verfasserin hat es verstanden, dem trockenen biographischen Tone auszuweichen und ein genaues und lebendvolles Bild von der Jugendzeit einer großen Dichterin zu geben.

„Hab lieb deinen Weg“ von Elsa Weiß-Gatt ist auch ein Entwicklungsroman, aber der Held ist diesmal ein Mann, der junge Cyrillus. Es ist nicht leicht für eine Frau, sich in die physischen und psychischen Mite, in die Sturm- und Drangzeit eines Jünglings hineinzuversetzen, doch hat die Verfasserin sich redlich darum bemüht. So entstand ein Werk, das wert-

voller ist seiner innern Haltung als des Inhaltes wegen und in der Erkenntnis gipfelt: „Es muß etwas hinter allem Geschehen sein, das noch größer ist als das Leid.“ Erscheinung im Kasper Verlag, Zürich.

Auch „Irene“ von Ida Morf (Reinhardt Verlag, Basel) sucht sich ihren Weg und bleibt ihm treu: Als verlobte Tochter eines reichen Hauses widersteht sie sich den konventionellen Ansichten ihrer Gesellschaftsrichtiger und will sich ihr Leben selbst gestalten. Erst leiht sie einstönige Büroarbeit, wird dann Helferin eines Arztes und entschließt sich zuletzt zu einem schweren Beruf: Pflegerin von Nervenkranke. Sie wächst innerlich bei ihrer Arbeit und findet schließlich das Glück mit einem geliebten Menschen, der den gleichen Zielen zutreibt wie sie. Die Verfasserin hat uns ein beachtliches Erprobungswerk vorgelegt, das durch seine ausgeglichene Sprache, gute Beobachtungsgabe und eine eindringliche Gestaltungsart auffällt.

„Gundel“ von der Scintilla Verlag Zürich ist ein weiteres Jungmädchenbuch auf den Gabentisch: „Salome brennt durch“ von Ida Johanneher. Salome brennt durch, weil die Großmutter sie verheiraten will, und dieses Thema gibt Anlaß zu einem fröhlichen und spannungsreichen Roman. Verwandlungen und Verwicklungen, eine wahre Komödie der Irrungen und allerlei Witz fällen die Seiten dieses Buches bis zum überraschenden Ende. Ida Johanneher hat wieder ein Werk geschaffen, das jungen und alten Leserinnen einige unbeschwerete Stunden schenken wird.

„Gundel“, die Geschichte einer Waise, von Maria Pottmann, mutet fast wie ein Gegenstück zur mutwilligen Salome an. Es ist die Erzählung von einer mütterlichen Frau, die den Sinn ihres Daseins im Dienen sieht, in der Liebe und der Hilfsbereitschaft zu den Mitmenschen. Sie verzichtet auf das Glück der Ehe, um einem verwaisten Knaben Mutter sein zu können, sie ist eine der vielen Heldinnen des Alltags mit den arbeitenden Händen und dem warmen Blick, die man immer erst beachtet, wenn man ihrer bedarf. Das gut und flüssig geschriebene Buch ist im Benziger Verlag, Einsiedeln, herausgegeben.

Der Reinhardt Verlag in Basel hat ein gutes Duzend Erzählungen von Helene Christaller in einen schmalen Bändchen bereit, betitelt „Kurze Geschichten“. Die Güte und Lebenserfahrung einer Augen Frau sprechen aus diesen ernsten und heiteren Erzählungen – eine der schönsten ist wohl die von den „Marinorbildern“, Begegnung und unbewußte Liebe zwischen dem ernsthaften Viktor und dem Zirkusfind Anita, dem Mondfräulein... Sie erscheint wie ein weiches kleines Gegenstück zu Dieckerts „Geschichte eines Knaben“, nur mit einem bezauberlicheren und fröhlicheren Schluß.

Auch die Zwilling-Bücherei hat ein Bändchen Erzählungen herausgegeben: „Weihnachts-erzählungen“ von Elsa Weiß-Gatt. Sie erzählt sie als Mutter für ihre Kinder, und etwas von der Unmittelbarkeit mündlichen Erzählens ist in jeder einzelnen Geschichte zu verspüren. Es sind keine Märchen, sondern schlicht dargelegte Ereignisse aus der nächsten Umgebung, vor und an Weihnachten. Etwas vom Erreichten ist wohl die Erinnerung an die Weihnachtstube der Mutter. Es ist dies ein Bändchen, das sich vorzüglich zum Vorlesen eignet und eine trauere, vorweihnachtliche Stimmung schafft.

Redaktion
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstr. 8, Telefon 24 60 80, wenn keine Antwort 24 17 40.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Bräutlerin, Dr. med. h. c. Elise Jählin-Spiller, Rüschberg (Zürich).

Neue Bücher

Paul Eipper
Tierkreis der Liebe
Leinen Fr. 12.60.
Wohl das schönste und bestbebilderte Tierbuch, das dieser weltberühmte Dichter und Forscher herausgab. Bekannte und unbekannt Tiere werden uns in freudiger Weise nahe gebracht.

Heinrich Herrm
Kapitän Nagedorfs Fahrt ins Licht
Leinen Fr. 9.40. Roman.
Lebenswahr und packend. Schuld und Sühne eines Kapitäns. Triumph der Berufstreue im Licht der Liebe.

Giovanni Lattini
Die Leute von Fallica
Leinen Fr. 6.40.
Testimonien, die echt und natürlich Denken und Fühlen des Volkes zeigen. Von hoher Schönheit.

Wilhelm Ebner
Kein Sturm löschet das Licht
Leinen Fr. 7.20.
Ein Roman von der inneren Wandlung einer stolzen Frau und von der opfernden Liebe.

Josef Babay
Der Stock von Rosenholz
Leinen Fr. 7.20.
Der wundersame Roman aus der ungarischen Ebene zeigt die erlösende Macht der Liebe.

In allen Buchhandlungen.

Verlag Otto-Walter AG Olten

Vergnügen

ruhig genießen, frei und ohne Behinderung dank

Camelia

Die ideale Parfüm-Damen...

Camelia-Fabrikation St. Gallen. Schweißzerstörer!

mit Stahlkanten und Kabellebung, Fr. 6.50
Kleinstes, Stöcke, Feile

SPORTHAUS NATURFREUNDE

ZERN 4 BÄCKERSTRASSE 119
BERN Winterthur

Gut und preiswert

Praktische Weihnachtsgeschenke

Damenberufsmäntel: weiß, und farbig la Qualitäten

Küchenschürzen: in großer Auswahl

Bekleidungen für Köche: in bester Ausführung sowie sämtliche Berufskleider bei

THALER, Rennweg 18, Zürich 1
Tel. 27 57 44

PIERO SCANZIANI
Der Schlüssel zur Welt
Roman Preis: Ln. Fr. 10.50

FRANK FENTON
Platz an der Sonne
Roman Preis: Ln. Fr. 13.80
Durch jede Buchhandlung

DAN-VERLAG, ZÜRICH

Musikhaus

Huni AG

Beste
Strohflöten
für Anfänger
in Anlehnung an die
mit Holzbohrer, 24
Öffnungen, Fr. 11.-
Schlüssel dazu Fr. 1.80
Kleinstes Lieferant
des Landes

ersetzt
Mayermühle
CH-1800

Gute Occas.-
Kinderwagen
zu mäßigen Preisen
Frau J. Källiker
Müllstr. 16, 1. Stock,
Zürich

Alle wichtigen
Prothos-Vorzüge
besitzen auch die

HAUSSCHUHE

Für Damen, Herren und Kinder mit verstärkter Gelenkstütze und verformtem Contexol. Die bekannte PROTHOS-Qualität verleiht warme Füße.

Spezial Kuh-Kaus
Weibel
3. Jahrgang
Storchengasse 6

Die PROTHOS-Verkaufsstelle
weiss, auf was es ankommt!

Geschenke für die Festtage

Josef Büttler
JEANNE D'ARC
Die Akten der Verurteilung
Großoktav, Gebunden Fr. 12.80

Der Kampf der Jungfrau von Orléans um ihre Gewissensfreiheit vor dem Tribunal läßt uns an einen fesselnden Inquisitions- und Hexenprozeß teilnehmen, der uns in seiner unerbittlichen Eindringlichkeit gefangen hält und zu geistiger Auseinandersetzung zwingt.

Marcel Pöhl
WOGES DES HERZENS
Roman, Gebunden Fr. 9.80

Außerst spannend sind die Erlebnisse dieses Romans, gefährlich für verlaufene die Beziehungen zwischen seinen vielen Menschen und doch verwirrt sich der Fluß der Erzählung niemals. Selbst in der Verführung durch unerkannte Liebe dringt Klarheit sieghaft durch.

Genoëva Fox
DAS GRENZERMÄDCHEN
Erzählung, illustriert, Fr. 8.20

„Ein ganz entzückendes Buch für junge Mädchen von 13 bis 17 Jahren, frisch, natürlich und echt menschlich, zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges spielt.“ (Neue Zürcher Zeitung).
„Ein außergewöhnlich schönes Geschenk für die Jungen.“ (Aargauer Tagblatt).

In jeder Buchhandlung
Benziger-Verlag, Einsiedeln Zürich



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Nüscherstr. 44 Zürich 1

Das Vertrauenshaus für

**BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE**
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberplatz 7

Vorsorgen für kalte Tage:

Heizkissen
Wärmeflaschen
Bettwärmer
Thermose's-Artikel
Bestrahlungs Lampen
(auch Nichte)
Alle Sanitätsartikel

M. Schaerer A.G., Zürich
Pelikanstraße 3 Tel. 23 52 24

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltartikel



Kleidsames Beret
Praktischer Turban
Jersey in allen Farben
Fr. 15.—

JUCKER-PETIT PIERRE
AM PARADEPLATZ 4. ZÜRICH



Wertbeständige
Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFICHEN
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WO-
HNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsstraße 3 Telefon 227 35

Sommerau-
Geschenke
halten
warm ...

MÜLLER
ZÜRICH



Metzgerei

Tel. 23 47 90

Gebr. Niedermann, Zürich 1

Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz
Filialen: Bahnhofstraße 89, zur Trülle
Rennweg 3
Rotsch-Gertrudstraße

Maison Ruth

FRAU ERNA GROSS - ZÜRICH 3

Birmensdorferstraße 126
Telefon 27 96 03

Rudolf MAAG & Cie.

Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 5 27 40

Das Geschenk, das Wärme
spendet:
Heizkissen, Bettwärmer, Heizteppiche
Fußsäcke, Heizcapes etc.

Spindel

Zürich 1, St. Peterstraße 11. Orell FIBLI-Hof

2 Minuten vom Paradeplatz, Telefon 23 30 89

*Weihnachtsgeschenke
Christbaumschmuck*

Gebrauchs-Keramik: Tafel-, Frühstück-, Tee-Service, Bauernkeramik

Textilien: Handgewobene Stoffe, Leinen, Mischgewebe
Handgestrickte Jacken, Schürzen, Kinderkleider

Holz: Schalen, Plateaus, Brotbretter

Auf Wunsch Mustersendungen, Fotos und Zeichnungen

Bewährte Bezugsquellen

Brügger
NAHRMITTEL
ZÜRICH, Kreuzplatz 14
KOLONIALWAREN, KONSERVEN
KONFITUREN
en gros

Schmeckt Ihnen Schlagrahm?

Dann schmeckt Ihnen auch eine schäumig
geschlagene Crème aus
Berger-Chöpfli- und Crèmeauflav



1 Paket - 55 punktfrei
BERGER, FRÜCHTE, BERN - Tel. 2 70 71



KOHLEN / KOKS / BRIKETS
En gros HEIZÖL Detail

Birke & Co

ZÜRICH und LANDQUART
Telephon: Zürich 23 46 77 / Landquart 5 12 03

Baumann & Wunderlin A.G., Basel

Konserven, Kolonialwaren en gros

entbietet Ihnen
die besten Wünsche für ein besseres
1945

Frischeier
Gefriereier
Volleipulver

liefern zuverlässig und preiswert

H. WIRTH & CO.

Hohlstraße 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

A. Tschanz, Metzgerei
Baslerstraße 66 Tel. 527 86

OLTEN

empfiehlt seine prima
FLEISCH- UND WURSTWAREN

E. OSSWALD ZÜRICH

Eine altbewährte und
empfehlenswerte Firma
für Lieferung von:

**KAFFEE TEE
KONSERVEN
KOLONIALWAREN**

Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32 73 15
Beste Qualität zu gerechtem Preise!

Unser Jubiläumsangebot:

WOLLDECKE

150/205 cm
grau mel., mit prächtiger Jacquardbordure
nur Fr. 33.—
Muster zu Diensten

Steindegger-Stockmann, Lachen a. See
Seit 20 Jahren bekannt für Qualität!

**Gekühlte Ausstell-
Vitrinen Frigorrex**

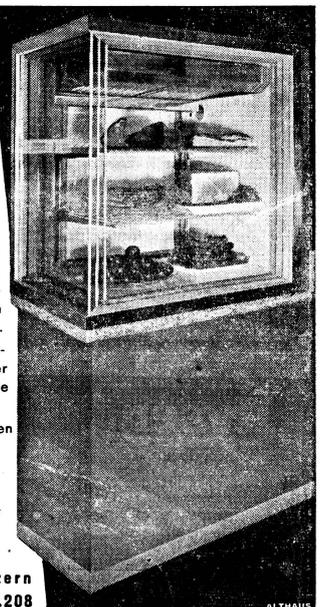
halten nicht nur
Ihre Waren frisch
und gesund, sondern
helfen Ihnen auch
verkaufen

Frigorrex-Kühl-Automaten sind
elektrisch-vollautomatisch, brau-
chen keine Wartung, arbeiten
zuverlässig und betriebssicher.
Frigorrex-Kühl-Vitrinen, -Einzel-
schränke und -Anlagen in jeder
Größe und Ausführung, für alle
Zwecke.

Verlangen Sie unverbindlichen
Besuch unseres Spezialisten!

FRIGORREX

Aktiengesellschaft Luzern
Bärenhof Telephon 22.208



ALTHAUS

Prima Ski
prima Skihosen, prima
Skiblösen, prima Ski-
schuhe. Für die jüngste
Skifahrer-Generation ist
Fritsch-Qualität erst recht
am Platz.

SPORTHAUS
Fritsch

ZÜRICH / BAHNHOFSTRASSE 63 / TELEFON 5 66 82

chez Alice
FRANZÖSISCHES
schöne Turbans
warme Pelz-Toque

ZÜRICH 1 HANDELSHOF
URANIASTR. 88 TEL. 29 35 23

Beliebte Geschenke die Freude machen:

- | | |
|---------------|--------------|
| Leuchter | Leuchtkissen |
| Lyren-Lampen | Heißwasser |
| Ständerlampen | Haartrockner |
| Leselampen | Bügeleisen |
| Arbeitslampen | Kocher |
| Stehlampen | Wärmeplatten |

A. SCHNEEBELI

Teidengasse 16 ZÜRICH Sihlstrasse 47

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. DERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Bad Mühlebad

ZÜRICH • Eisengasse 16

Tram Seefeld 4 u. 2, Haltestelle Kreuzstrasse, Tel. 32 10 44
Geöffnet von 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 19.00 Uhr

Ischias • Rheumatismus

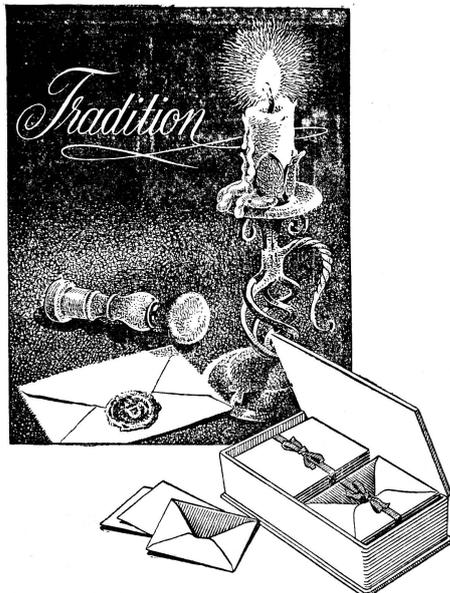
Erkältungskrankheiten

Russisch-türkische Bäder, elektr. Lohannis-Bäder, elektr.
Licht Bäder, Kohlensäure-Bäder, Sprudel-Fichten-Bäder
Sei Fango-Kuren, Ischias-Verbinden, Massagen, Psche-
handlung von Gelenk-Entzündungen, Knochenbrüchen,
Verstauchungen, subaquale Darmbäder.

Die guten
Schirme
beim **Fachmann**

Schirmfabrik
Schaltegger-Less
Poststrasse 5
b. Paradeplatz
SCHIRME • GARTENSCHIRME • STOREN • FAHNEN

Ryser
HOCHBAU
TIEFBAU
Ihr Vorteil und Gewinn!
Verlangen Sie unsere Offerte
TEL. 3 73 13
STREHLGASSE 2



Das schöne Briefpapier ist stets eine
leise, unaufdringliche Mahnung zum Schreiben. Schenken Sie
darum Briefpapiere und Karten aus unserer Serie TRADITION,
sie vereinigen beste Qualität und schöne Aufmachung.
Packing mit 40 Bogen, 10 Karten, und 50 Umschlägen Fr. 7.50
Praktische Reisemappen mit Karten und Bogen Fr. 5.60

Ein schönes
Weihnachts-Geschenk
von **Tüner**
ZÜRICH MÜNSTERHOF

**Occasions-
Klaviere**

liebvoll und sorgfältig
geprüft und revidiert,
preiswert und mit Garan-
tie in Preislagen von

Fr. 675.- bis 1475.-

- Burdus
- Burger & Jacobi
- Cavaou
- Goldermann
- Häni
- Irmiler
- Kulb
- Rordorf
- Schmidt-Flohr
- Suter

Auch auf bequeme Teil-
zahlung oder Kassakonto.
Gern zeigen wir Ihnen
unsere große Auswahl.
Verlangen Sie bitte un-
sere Occasionsliste

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1



Ratgeber für unsere Hausfrauen

Das praktische Kochbuch mit über
33 erprobten Rezepten und wert-
vollen Ratschlägen als hübscher
Festgeschenk für die kochbegeisterte
Hausfrau.
Preis m. Abonnement - 1.44. Fr. 1.00
Beratungsdienst Gaswerk Zürich
Werdmühlstr. 14 Tel. 3 20 11

**Schirme
Schnewlin**
Zürich 1, Rennweg 2
Tel. 23 91 70
Schirme, Stöcke
eigenes Fabrikat
Ueberzüge, Reparaturen

Qualitäts-Uhren
Schmuck • Eheringe

seit 1899 vorteilhaft von
Carjell
Rosengasse 7 beginnt Limmatquai 78 Zürich 1

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Kleinkinder-Bekleidung
und Baby-Ausstattungen
sind in bester Qualität und
in geschmackvoller Ausfüh-
rung die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 25 50 20

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN BRATEN, BACKEN
Fabr. : Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon

SCHAFFHAUSER WOLLE

J. Leutert Metzgerei Charcuterie
Zürich
Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

eine richtige Orientierung im Haushalt
is heutzutage unbedingt nötig. Mit dem vortrefflichen
KAISER'S HAUSHALTUNGSBUCH
kann jedermann mit wenig Mühe auf eine einfache und
klare Art Buch führen. Preis Fr. 2.30 (plus Wust.)
Erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien
oder direkt beim Verlag **KAISER & CO. AG. BERN**

HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH
Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins
Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen
Dauer des Kurses: 2 1/2 Jahre. Beginn: Mitte April 1945
Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (anfangs Februar)
ist bis spätestens 15. Januar 1945 an die Leitung der Haus-
haltungsschule, Zeltweg 21a, zu richten.
Prospekte und Auskunft:
täglich von 10-12 und 14-17 Uhr durch das Büro der
Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a Za 824744

Liebig

FLEISCH-EXTRAKT REIN
Töpfchen zu Fr. 2.30 und 4.40
FLEISCHBRÜH-WÜRFEL
15 Rappen der Würfel
FLEISCHBRÜHE FLÜSSIG
Flacons zu Fr. 2.50 und 4.75

Fleischkraft und Fleischgeschmack
Tröster für die fleischlosen Tage
Liebig macht alle Speisen kräftig

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit
Ambrosia an Geschmack und Nähr-
wert gewonnen und an Geld gespart
werden kann. Achten Sie auf den
feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEÖL
Ambrosia

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Hotz
A.G.
TEIGWAREN
sind
Vorzüglich